



«Im frühmorgendlichen tauigen Wiesland zeichnen die Kühe ein interessantes Laufmuster, das geometrisch ziemlich schwierig einzuordnen wäre», schreibt Leser Josef Meli, der dieses Bild aufgenommen hat.

Bild Josef Meli

Den unterzeichnenden Personen, die den Anblick der Chalchi schlecht ertragen, gebe ich den Rat, dass sie, die ja wahrscheinlich immer mit dem Zug daran vorbeifahren, sich in ein Abteil auf der westlichen Seite des Zuges setzen oder einfach die Augen schliessen, damit ihnen der Anblick der Chalchi erspart bleibt.

Wir, die eine solche Einsprache nie unterzeichnet hätten, möchten, dass unsere Nachkommen weiterhin, wie wir auf dem einträglichen Ast sitzen können, den einige nun abschneiden oder kürzen möchten. Wir lieben die Chalchi nicht, aber wir mögen sie sehr.

**Kurt Meyer** aus Netstal

## Wir lieben die Chalchi nicht, aber wir mögen sie

### Zur Gemeindeversammlung vom 27. November in Glarus

Mehr als 45 Jahre habe ich an der Schule in Netstal gearbeitet und wohne seit bald 40 Jahren im Dorf. Ich meine darum, die Gesinnung, die Gepflogenheiten und die Örtlichkeiten der Gemeinde zu kennen. So habe ich die Entwicklung der Gemeinde und auch der Kalkfabrik miterlebt.

Mehrmals konnte die Schule von der Grosszügigkeit der Firmeninhaber profitieren. Vereine und Institutionen, vielfach auch Privatpersonen in Notlagen, wurden und werden auch heute noch unterstützt. Der grösste Nutznießer aber war und ist die Gemeinde Netstal selbst, wurde sie doch durch die Steuern, die Abgaben für die Nutzung des Kalkberges und Beiträge an Gemeinde-Projekte in den 120 Jahren des Abbaus im Elggis zu einer der wohlhabendsten Gemeinden im Kanton. Ein weiterer Punkt, der für unseren Kanton nicht unwichtig ist: In der Kalkfabrik finden fünfzig Leute Arbeit, darunter sind auch drei Lehrlinge.

Schon bei der ersten Erweiterung im Jahre 1994 spürte man, dass es der Firma Ernst ist mit dem Umweltschutz und einem nachhaltigen Abbau. So hatten an der Informationsveranstaltung Leute aus verschiedenen Interessensgebieten ihren Auftritt. Sie zeigten, welche Bemühungen gemacht werden, damit die Natur wenig bis keinen Schaden erleidet. Schon damals sagte ich mir, dass die Netstaler nicht so dumm seien und den Ast absägen würden, auf dem sie sitzen. Sie waren es nicht und stimmten zu.

Auch bei der Befuerung der Kalköfen zeigt sich, dass die Firmenbesitzer mit der Zeit gehen und bemüht sind, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss laufend zu reduzieren. So wurde im Jahr 2013 von Öl auf Erdgas umgestellt. Als grösste Gas- und Strombezügerin der Gemeinde nähern sich deren Abgaben nur für die Netznutzung einer dreiviertel Million Franken. Dazu kommen noch die Kosten für den Verbrauch. Hier profitiert die Gemeinde auch.

Oft verstehe ich die Denkweise und die Beweggründe zum Handeln mancher Leute in unserem Kanton nicht. Da ist ein Unternehmen, das aus dem natürlichen Abbau des Berges Stoffe herstellt, die die Menschen im täglichen Leben brauchen, Abfall gibt es praktisch keinen. Diesen Abbau will man nun aus mir unerklärlichen Gründen einschränken.

Wer Kalk hört, denkt sofort ans Bauen. Doch kann die Chalchi, dank der europaweit höchsten Reinheit ihres Kalkes, Nischenprodukte herstellen, die sie in über dreissig Länder der Welt exportiert. Der Kalk wird als Geschmacksverstärker beim Kochen, bei der Herstellung von Bier, Wein und

Säften verwendet. Er kommt auch zum Einsatz bei der Verlängerung der Haltbarkeit von Broten sowie in Pharmaprodukten wie Zahnpasten, Tabletten und Babynahrung.

Die Landwirtschaft setzt Kalk bei der Stallreinigung zum Schutz vor Bakterien ein. Beim Obstanbau, wo das Kalziumhydroxid einen umweltfreundlichen Pflanzenschutz bietet, wird Kalk verwendet. Im Ackerbau dient Kalk als Dünger, weil er auf natürliche Weise dem Boden die überschüssige Säure entzieht und wertvolles Kalzium hinzufügt. Kalk kommt auch im Umweltschutz zum Einsatz. So werden saure Schadstoffe aus Rauchgasen sowie Schwermetalle aus Abwässern entfernt.

Durch den vielseitigen Einsatz ihres einzigartigen Produktes ist die Chalchi weltweit bekannt und trägt den Namen des Glarnerlandes in die Welt hinaus. Weil die meisten Produzenten, die diesen reinen Kalk brauchen, darauf angewiesen sind, dass sie ihn auch bekommen, hat die Chalchi im Oktober einen zweiten Kalkofen in Betrieb genommen; nicht weil sie die Produktion erhöhen will, sondern weil der jetzige Ofen saniert werden muss. Alle zehn bis fünfzehn Jahre muss die Innenverkleidung eines Ofens ersetzt werden. Dies hätte einen Produktionsausfall von mehreren Monaten zur Folge. Mit der Investition von mehreren Millionen Franken schlägt die Chalchi zwei Fliegen auf einen Streich: Es gibt keinen Produktionsstopp, und es muss kein Kalk aus umliegenden Ländern eingeführt werden. Die Kalkfabriken im Ausland werden grösstenteils mit Kohlenstaub befeuert.